

# Thorner Zeitung.



Begründet 1760.

Nr. 148.

1885.

**Einladung zum Abonnement**  
auf die  
**„Thorner Zeitung“**  
**III. Quart. mit zwei illustrierten, wöchentlichen**  
**Gratis-Beilagen:**  
dem „Illustrirten Sonntagsblatt.“  
und  
dem „Humoristischen Wochenblatt“  
ohne Preis-Erhöhung der Zeitung.  
Abonnementspreis bei allen Postanstalten 2,50 M., in  
Thorner bei der Expedition 2 M.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß wir im Feuilleton der heutigen Nummer unserer Zeitung eine neue spannende Erzählung:

„Aeber gähnende Tiesen“

Roman aus dem Amerikanischen von B. R. Deutscher beginnen, und den vom 1. Juli cr. ab neu eintretenden Abonnenten unserer Zeitung die bis dahin ausgegebene Nummern der selben nachliefern werden.

Für Külmsee und Umgegend nimmt Herr L. H. Gotthilf in Külmsee Bestellungen entgegen.

**Die Expedition der „Thorner Zeitung“**

**Tagesschau.**

Thorner, den 27. Juni 1885.

Aus Ems wird am Freitag gemeldet: Der Kaiser hat gestern das erste Bad genommen, und später den Vortrag des Generalleutnants von Albedyll gehört. Später dinierte der Kaiser allein und unternahm Abends noch eine Spazierfahrt. Am Freitag früh wurde die Trinkkur im Zimmer fortgesetzt, der eine Spazierfahrt und ein Vortrag des Geh. Rathes von Wilmowitz folgte. — Die N. A. Z. bestätigt, daß der Kaiser den Manövern des 3. Armeecorps in der Prignitz beiwohnen und in Pritzwalk Wohnung nehmen wird. — Es dürfte von dem Besinden des Rathes abhängen, ob sich diese Voraussagung f. S. erfüllt.

Der evangelischen Kirchengemeinde zu Ems ist vom Kaiser zur Belebung eines neuen Geläutes ein Gnaden geschenk von 3000 Mark gemacht worden.

Prinz Wilhelm von Preußen wird am 5. Juli in Seebad Hertigendamm eintreffen; seine Gemahlin mit ihren Kindern folgt in der letzten Woche des Monats.

**Aeber gähnende Tiesen.**

Roman aus dem Amerikanischen von B. R. Deutscher.  
(5.)

4. Kapitel.

Marie Rocke.

Getrennt von allem regen Treiben, an einer alten, holprigen Landstraße, die von der Stadt Staunton nach den waldbewachsenen Höhen führte, zwischen denen begraben Hurricane Hall lag, stand ein kleines, graues steinernes Haus inmitten eines Gartens, der ein niedriger Steinwall umgab. Einige Fruchtbäume umstanden das Haus.

Ein gepflasterter Weg führte durch den Garten auf die Fronttür, zu deren beiden Seiten große Fenster auf den Flur blicken ließen, zu

In dieser härmlichen Hütte, zurückgezogen von aller Welt, wohnten die Freunde Herbert Greyson's — die Witwe Rocke und ihr Sohn Guido.

Niemand wußte, wer sie war, oder woher sie gekommen.

Ungefähr fünfzehn Jahre zuvor war sie in Staunton erschienen, in tiefe Trauer gekleidet und begleitet von einem etwa zweijährigen Knaben. Sie hatte diese Hütte gemietet, dieselbe düstig ausgestattet und sich und ihr Kind durch Handarbeiten ernährt.

Als dann einthe Jahre später Doktor Greyson gestorben war und seine Frau und sein Kind hilflos zurückgeblieben, hatte das Leid diese beiden Frauen einander nahe gebracht und sie hatten seitdem zusammen gelebt in diesem härmlichen Hause, bis auch Mrs. Greyson starb und nun der Witwe Rocke die alleinige Sorge zufiel, außer für ihren eigenen Sohn Guido auch für das Kind der Mrs. Greyson, die sie wie eine Schwester lieben gelernt hatte zu arbeiten.

Aber tapfer hatte sie mit dem Leben gerungen, bis eines Tages Herbert Greyson, nicht länger im Stande seiner zweiten Mutter eine Last zu sein, sie verließ und zur See ging, wie er Mr. Warfield erzählte hatte.

Der Bundesrat, welcher am Mittwoch die Berathung des preußischen Welfengesetzes begonnen hat, wird dieselbe am Mittwoch zu Ende führen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Maybach, ist nach dem Rhein gereist, von wo er sich zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach der Schweiz begeben wird.

Die Gräfin Otto zu Stolberg-Wernigerode, geborene Fürstin Reuss, ist zum Mitglied des Kapitels der zweiten Abtheilung des Louisenordens an Stelle der verstorbenen General-Feldmarschall Gräfin Roon ernannt.

Seitens der Neu-Guinea-Gesellschaft in Berlin verläßt am Montag eine Expedition Deutschland, um für die Errichtung von Stationen auf Neu-Guinea vorbereitende Einschätzungen zu treffen. Die Expedition wird sich in Marseille zunächst nach Batavia einschiffen, um dort für ihre Zwecke eine Anzahl malaiischer Arbeiter anzuwerben.

Wie das Braunschweigische Tageblatt meldet, steht die Einberufung des braunschweigischen Landtages auf nächsten Dienstag bevor. Das genannte Blatt will ferner wissen, der Zusammentritt des Landtages solle demselben Gelegenheit geben, seine Meinung über den preußischen Welfenantrag im Bundesrat zu äußern.

Am Mittwoch wurde die Klagesache des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein gegen die Gräfin von Nör wegen Zurücklieferung der Augustenburgischen Güter Nör und Grönwohl vor dem Landgericht in Kiel verhandelt. Das Gericht setzt die Urheilspublication auf 14 Tage aus. Beide Güter bildeten früher ein Augustenburgisches Haushaltscommiss, das vom König von Dänemark 1855 aufgehoben war. Die Klage behauptet, der König sei zu jener Aufhebung nicht berechtigt gewesen.

Die Memoiren der Frau von Klemene über ihre Ehe mit dem Großherzog von Hessen sollen einem Londoner Blatt zufolge demnächst erscheinen.

Die Frage der Sonntagsruhe soll, wie wir bereits früher gemeldet, den Gegenstand einer eingehenden, durch das ganze Reich zu veranstaltenden Enquête bilden. Fürst Bismarck selbst bestätigt dies in einem Schreiben an eine von klerikaler Seite in Bochum abgehaltene Arbeiterversammlung, die für die obligatorische Sonntagsruhe eingetreten war und sich in diesem Sinne an den Reichskanzler gewandt hatte. Wie bei der Berathung im Reichstage, so betont Fürst Bismarck auch gegenüber den Bochumer Büttstellern, daß er eine so einschneidende Maßregel, wie die Erzwirkung der Sonntagsruhe, nicht beantragen könne, ohne vorher die Auffassungen der Betheiligten gründlich studirt zu haben. Wir sezen als selbstverständlichkeit voraus, daß unter den „Betheiligten“ nicht nur die Arbeitgeber, sondern vor Allem auch die Arbeiter selbst verstanden sind, und unter dieser Voraussetzung können wir das vorsichtige Verfahren der Regierung in einer so wichtigen und heiklen Frage nur gutheißen. Die Enquête dürfte freilich nicht, wie so manche frühere, jenen Paradeprüfungen gleichen, in denen nur solche Fragen gefestigt werden, deren Beantwortung im Voraus feststeht, und nur diejenigen gefragt werden, deren Antworten genehm sind. Je umfas-

seitdem hatte Herbert oft an Mrs. Rocke und seinen Brüder, wie er Guido nannte, geschrieben, hatte ihnen nach jeder Rückkehr von einer weiten Seereise seine Erfahrungen geschickt und sie auch oft besucht, aber seitdem er zuletzt von New York fortgefegelt, waren drei Jahre verflossen. Ungünstige Verhältnisse hatten das Schiff länger als beabsichtigt von der heimischen Küste fern gehalten und während dieses ganzen Zeitraums hatten Mrs. Rocke und ihr Sohn nichts von ihm gehört.

Der Spätherbstabend war schon nahezu hereingebrochen und in dem Hause der armen Witwe brannte bereits ein Licht.

An dem Tische der sehr einfach und altmodisch möblierten Wohnstube des kleinen Hauses saß Mrs. Rocke, mit einer Handarbeit beschäftigt.

Guido's Mutter zählte siebenunddreißig Jahre und ihre ganze Erscheinung war ungemein anziehend. Sie war vollständig in Schwarz gekleidet. Ihr dunkles Haar umrahmte ein feines, süßes Antlitz, aus dem zwei große, dunkelbraune Augen voller zärtlicher Liebe und trauriger Erinnerungen hervorblitzen, während um die Mundwinkel beständig ein schwermüthiger, tief schmerzlicher Zug ausgeprägt lag.

Es war ein Antlitz von so ergreifender Schönheit, wie das Auge es selten begegnet unter den Kindern der Arbeit.

Guido war das getreue Ebenbild seiner Mutter, nur daß seine Augen hell und offen strahlten, während die ihren dunkle Schwermut umdrückte, und daß sein Gesicht Lebensmut und Jugendfrische schmückten, während ihre Züge Schmerz und Sorge geblieben, wenn dieselben auch trotzdem nichts von threm ehemaligen, unverkennbaren Liebestrift verloren hatten.

In diesem Abend sahen beide einander gegenüber. Jeder in seine eigene Beschäftigung versunken, Mrs. Rocke in ihre Handarbeit, Guido in seine Studien.

Plötzlich legte Guido seine Bücher zur Seite und sprach, mit einem schweren Seufzer auf seine in tiefen Gedanken versinkende Mutter blickend:

„Mutter, was, denkt Du, ist aus Herbert geworden?“

„Ich weiß es nicht. Ich befürchte jedoch das Schlimmste.“

sender, vielseitiger und unbefangener die Erhebung erfolgt, desto klarer wird sich herausstellen, ob beide Theile, Arbeitgeber und Arbeiter, zu gewissen Opfern bereit sind, ohne die, namentlich in der Übergangszeit, ein gesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit nicht durchführbar wäre. In England, der Schweiz und anderwärts ist die Sonntagsruhe streng durchgeführt, und die Industrie sowohl wie die Arbeiter befinden sich wohl dabei. Die Lohnneinbuße, die durch den Ausfall der Sonntagsarbeit bedingt ist, wird durch um so intensive und lohnendere Arbeit an den Wochentagen ausgeglichen. Es wird sich fragen, ob ähnliche Wirkungen auch bei uns zu erwarten sind. Ohnedie Zulassung gewisser Ausnahmen und Milderungen würde es freilich nicht abgehen, und dem freien Erwerb der Bevölkerung würde damit ein nicht unbedenklicher Spielraum eröffnet. Ob diese und andere Nachtheile durch die unleugbaren sanitären, sittlichen und sozialpolitischen Vortheile der Sonntagsruhe aufgewogen werden, wird hoffentlich die Enquete bei richtiger und loyaler Führung klarstellen.

Die Besürftung, daß gestern in Erdmannsdorf auch die sämtlichen Spinner strafen würden, ist nicht eingetroffen. Auch die 76, welche vorgestern die Arbeit einstellten, haben gestern dieselbe wieder aufgenommen. Als sie Strafe zahlen sollten, wollten sie ihre Papiere abholen, es wurde ihnen aber bedeutet, daß sie ohne Strafe wieder anfangen könnten; einige sind entlassen. — Der Weberstrafe ist noch nicht weiter gekommen. Die Direction beharrt bei ihrer Weigerung, die alte Commission zu empfangen, die Weber wollen von derselben nicht lassen.

In der Diebstahlsache bei der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg sind, wie von dort gemeldet wird, verschiedene Verhaftungen vorgenommen und mehrere Personen festgestellt worden. Die letzteren sind nach eingehendem Verhör sofort wieder entlassen. Unter den Verhafteten befinden sich einige Individuen, die sich durch große Ausgaben in den letzten Tagen verdächtig gemacht haben. In ihrem Verstege wurde indessen nichts vorgefund.

Ein Hofjägeramt ersten Ranges meldet die Köln Btg. aus London: Am vorvorigen Dienstag erschienen der Prinz und Prinzessin von Wales auf dem Wettkennen zu Ascot ohne irgend ein Zeichen der Trauer; und doch muß ihnen sowohl wie dem ganzen Hof das Ableben des Prinzen Friedrich Carl von Preußen schon am Montag bekannt gewesen sein. Und selbst am Donnerstag war auf der königlichen Tribune kein Trauersymbol zu bemerken. Die Königin soll außer sich vor Bestürzung über dieses Versehen gewesen sein. Sie selbst, welche zur Zeit des Traueraffalls noch in Balmoral verweilte, ließ ihre Wagen und Diener schicken bei dem großen Zug in Ascot abstellen; merkwürdigweise langte dieses Telegramm bedeutend verspätet an, so daß die Wagen dennoch im Zuge prangten. Ascot, die Rennbahn der vornehmsten Welt, gehört mit zum Jagdbegriff von Windsor, und ehe das Wettkennen beginnt, pflegt dort vorher ein Umzug der Rüdenknechte und sonstigen Bedienten mit Wagen, Pferden und Hunden stattzufinden. Welcher zu den Anziehungspunkten des Festes gehört. Trotz des königlichen Telegrammes fand also der Umzug statt. Das Aergste aber war, daß die Hoftrauer,

Es sind jetzt beinahe drei Jahre her, daß wir nichts von ihm hörten!“ erwiderte die Witwe mit Thränen in den Augen.

„Du fürchtest, daß sein Schiff auf der See verloren gegangen ist, Mutter?“ versetzte Guido. „Das aber glaube ich nicht. Ich kann heute Abend an nichts Anderes, als an Herbert denken. Wenn ich abergläubisch wäre, würde ich glauben, daß es sein Geist ist, der mir keine Ruhe läßt. Gott im Himmel, Mutter, was ist das für ein Tritt!“ brach der Jüngling jählings ab.

Das Gitterthor des Gartens war geöffnet worden und ein Schritt näherte sich dem Hause.

„Das ist Herbert, das ist Herbert!“ rief Guido plötzlich, aufspringend und das Zimmer durchkreuzend.

In demselben Moment flog die Thür auf und Brust an Brust lagen sich die beiden Freunde, während das Auge der auf das Lebhafteste überraschten Mrs. Rocke mit Wehmuth auf den beiden jugendlichen Gestalten ruhte, die beide von gleich männlicher Schönheit und schlank gewachsen, einander ähnelten wie zwei Brüder.

Welche Gedanken durchkreuzten in diesem Augenblick die Seele dieser Frau? Was waren das für Gefühle, die aus ihren feuchten Augen schimmerten, während ihr Blick auf den beiden, ihr so theuren Wesen haftete und sie, zitternd vor allgemeiner Aufregung, in ihrem Sessel lehnte, unfähig, ihre Fassung zu behaupten.

Im nächsten Moment lag Herbert vor ihr auf den Knieen und die Erstarrung, die sie ergreiften hatte, wich. Ihre Arme um seinen Hals schlingend und in Thränen ausbrechend, rief sie:

„O mein Sohn, mein Sohn! Mein zweites Kind! Welcher Jubel erfüllt mein Herz, daß ich Dich wieder habe!“

Mutter! Mutter!“ rief Guido. „Läß mich Deine Hand küssen, damit ich es fühle, daß Du wirklich wieder bei Dir bist!“

Die nächste halbe Stunde verging in lebhaftem Gesprächsaustausch, wie das bei Menschen, die so lange von einander getrennt gewesen sind, nicht anders denkbar ist.

Guido hatte Recht gehabt; Herbert hatte oft geschrieben in

welche von der Königin auf Mittwoch festgesetzt worden, selbst am Donnerstag dem Begräbnistage des Prinzen Friedrich Carl von der königlichen Familie in Askott nicht beobachtet ward, trotzdem die Königin gerade mit Rücksicht auf die Königliche Tribüne des Kremplatzes eine bestimmte Form vorgeschrieben hatte. Eine förmliche Cabale scheint gegen die Trauer im Werke gewesen zu sein, denn der Hof-Anzeiger brachte die Trauerverordnung erst am Freitag und doch sollte die Trauer schon Mittwoch beginnen. Wenn man bedenkt, daß die Herzogin von Connaught, die Schwiegertochter der Königin, eine Tochter des Prinzen Friedrich Carl ist, so scheint Alles dies unbegreifbar. Selbst das radikale Journal "Truth" ist empört und sagt: „Wäre ein englischer Prinz unter ähnlichen Umständen gestorben, so würden der Kaiser von Deutschland und seine sämmtlichen Verwandten alle Festlichkeiten aufgegeben haben. Wir haben so viel thörichten Unsinn über die Erbitterung gegen Herrn Gladstone gehört, aber die verächtliche Thorheit der königlichen Familie, nach Askott zu stolzieren, wird die deutsche Empfindlichkeit mehr reizen, als 50 Jahre politischer Fehde.“ Letzteres ist übertrieben, giebt aber den Gradmesser für das Verfahren der königlichen Familie.

Die österreichische Regierung weigert sich, den neuernannten amerikanischen Gesandten **Kelley** zu empfangen. Der letztere hatte seinen Posten noch nicht angetreten und lebte bisher als Privatmann in Paris. Die Sache macht begreifliches Aufsehen. Die Ursachen der Zurückweisung sind unbekannt.

Die französische Kammer hat den **Gesetzentwurf** betr. die Ausgabe weiterer 319 Millionen Frs. Staats-Obligationen für Schul- und Wegebau Zwecke angenommen.

Der Appetit kommt beim Essen! Eben ist der **Regentschaft Tunis** ein französischer Stathalter unter bescheidenem Namen aufgenöthigt, so strebt die Regierung schon das Gleiche für das Königreich **Annam** in Ostasien an, welches durch den Friedensvertrag mit China unter französischen Schutz gestellt. Dort wird die Sache aber nicht so glatt gehen. Wenn auch kein offener, großer Kampf zu befürchten ist, — aber die Annamiten sind sehr hinterlistig und grausam und Niedermehlungen einzelner Franzosen sind jetzt schon nichts Seltenes gewesen.

Die spanischen Minister Canovas del Castillo und Romero, die nach der von der **Cholera** schwer heimgesuchten Stadt Murcia gereist sind, haben dort Hilfscomitee's ins Leben gerufen und denselben 70000 Frs. überwiesen. — In Murcia starben vom 23—24. Juni 93 Personen. Die Bevölkerung hat an König Alfonso eine Dankadresse für seine Absicht, die Stadt zu besuchen, gesandt. Der König bedauert in der Antwort lebhaft, daß er durch die Minister verhindert werde, seinen Entschluß auszuführen. — Die Impfsversuche des Dr. Ferran sollen jetzt von medizinischer Seite für unschädlich erklärt sein.

Londoner Blätter berichten, daß der **Sultan von Zanzibar** eine ganze Reihe Ortschaften in Ostafrika unter seine Herrschaft gestellt habe. 25 Häuptlinge hätten seine Oberhöheit förmlich anerkannt. Die betreffende Orte liegen nördlich von dem deutschen Besitz, haben also mit diesem nichts zu thun.

Die Opfer des Bombardements von **Alexandrien** warten noch immer auf Schadensersatz. Das Comitee der Entschädigungs-Berechtigten hat dem Khedive die Ausgabe von Schadobligationen vorschlagen, damit doch endlich die Auszahlung vorgenommen werden kann, und der Khedive hat versprochen, diese Petition in Erwägung zu ziehen. Das bedeutet gar nichts und die armen Leute sind nun gerade so weit, wie früher.

Die russische Regierung ist bei der Neubildung des englischen Cabinets am meisten interessirt, der **afghanischen Grenzfrage** halber, die bekanntlich noch der endgültigen Lösung harrt. Ihr Organ, das Petersburger Journal nimmt, jetzt zum ersten Male das Wort, um Gladstone allerletzt Schönes zu sagen und an Lord Salisbury ernste Mahnungen zu richten. Das Blatt schreibt: Die Russen würden nicht vergessen, daß Gladstone die Voreingenommenheit vieler seiner Landsleute gegen Russland nicht theilte. Gladstone habe nur mit dem indischen Kathartum Englands zu hoch hinaus gewollt. Er hätte auch anderen Staaten das gönnen sollen, was ihnen rechtmäßig zukomme, die Welt sei ja groß genug. Was das neue Ministerium angehe, so scheine dasselbe geneigt zu sein, den bestehenden Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Im Uebrigen zeichne auch der gesunde Menschenverstand eine derartige Richtung vor. Salisbury trete die von seinen Vorgängern eingenommenen friedlichen Anschauungen gleichsam als Erbschaft an. Dann kommen noch einige Redensarten, welche die leise Warnung enthalten, das neue Ministerium möge sich im eigenen Interesse vor einer extravaganten Politik hüten, zuletzt heißt es, Russland sehe vom Gesichtspunkt seiner Interessen, wie seiner persönlichen Politik dem Antritt des Ministeriums Salisbury in Ruhe entgegen.

den letzten drei Jahren, aber keinen seiner Briefe hatten die Witwe Rose und ihr Sohn erhalten.

„Und nun“, sagte Herbert, als er alle seine Reise-Erlebnisse erzählte, „nun ich alle meine Abenteuer berichtet habe, jetzt brenne ich vor Begierde, Euch etwas mitzutheilen, was Euch selbst betrifft!“

„Was uns betrifft?“ riefen Mutter und Sohn in einem Atem.

„Ja, meine theuren Freunde, was Euch betrifft. Doch zuvor sagt mir, wie es Euch ergangen ist in diesen Monaten drei Jahren?“

„O, gut,“ versetzte Mrs. Rose, in dem Beste reuen, die Freude des Wiedersehens nicht durch die Sorgen, die ihr Dasein belasteten, zu trüben. „Guido fand einen freundlichen Beschützer in seinem Lehrer Doctor Day auf Willow Heights, der ihn mit seltener Güte in allen Wissenschaften unterrichtet. Der Doctor segt die größten Hoffnungen auf ihn und opfert deshalb viele Stunden seiner kostbaren Zeit Guido's Unterricht. Ist solcher Edelmuth nicht selten in der Welt?“

„Ja,“ versetzte Herbert bewegt, „doch der würdige Doctor Day steht nicht vereinzelt da. Es ist an der Zeit, daß ich Euch die gute Botschaft mittheile, die ich Euch zu bringen habe!“

„Hast Du Dir ein eigenes Schiff erworben und bist mit Reichthümern beladen, vom Goldlande heimgekommen?“ fragte Guido.

„Nein, es betrifft nicht mich, was ich Euch zu erzählen habe. Mrs. Rose, Sie wissen, daß ich einen reichen Onkel habe, den ich noch niemals gesehen hatte, weil seit der Verheirathung meiner Mutter sie und ihr Bruder, eben dieser selbe Onkel, sich mit einander verfeindet hatten nicht zusammen verkehrten.“

„Ja,“ erwiderte die Frau in kaum hörbarem, leisem Tone, ihr Gesicht verborgend, „ja, ich weiß es, aber Deine Mutter und ich vermieden es stets, darüber zu sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzial-Nachrichten.

— **Ottolischin**, 23. Juni. An der Grenze geht es manchmal eigenthümlich zu. Vor gestern kamen hier mehrere russische Grenzsoldaten bewaffnet über die Grenze und mishandelten Leute. Die Angefallenen waren machtlos gegen sie. Natürlich ist der Vorfall zur Angelegenheit gebracht worden.

— **Marienwerder**, 25. Juni. Der Herr Regierungspräsident hat jetzt ebenfalls von den Rechten Gebrauch gemacht, welche auf Grund der neuesten Novelle zur Gewerbeordnung den Aufsichtsbehörden ertheilt worden. Durch Verfügung vom 17. d. Mts. hat der Herr Präsident bestimmt, daß Handwerkmeister, welche im Bezirk folgender Innungen in Schloßau: „der Schuhmacher-, Sattler- und Gerber-Innung; der Schneider- und Kürschner-Innung; der Tischler-, Maler-, Glaser- und Schlosser-Innung; „der Schmiede-, Stellmacher- und Klempner-Innung“ ein Gewerbe betreiben, welches in einer dieser Innungen vertreten ist, auch zur Aufnahme in eine derselben fähig sein würden, ihr trotzdem aber nicht angehören, vom 1. October d. J. an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

— **Danzig**, 25. Juni. Die am nächsten Montag hier stattfindende Landesdirektoren-Conferenz wird, wie aus den bejünglichen Anmeldungen hervorgeht, von den meisten Landesdirektoren und Landesräthen besucht werden. Am Montag wird die Conferenz der Landesdirektoren im hiesigen Landeshause abgehalten werden, während am nächstfolgenden Tage, Dienstag, den 29. d. Mts., eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses in den Morgenstunden im rothen Saale des Rathauses stattfinden soll, welcher eine Ausfahrt über See nach Boppot und von dort nach Neustadt zur Besichtigung der neuen Provinzial-Irenheil-Anstalt folgen wird.

— **Ans der Tucheler Heide**, 24. Juni. Neulich haben wieder Freyler die Telegraphenleitung zwischen Osche und Laskowitz beschädigt, dieses Mal sogar ca. 500 Meter Draht aus dem Gestänge herausgerissen und damit die Fahrstraße im Walde verpert. Die kaiserliche Ober-Postdirektion zu Danzig hat auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung ausgesetzt.

— **Berent**, 25. Juni. Vor gestern Nacht brannten auf dem Gute Gr. Liniewo die Wirtschaftsgebäude nieder und es kamen dabei 300 Schafe und viele Schweine in den Flammen um. Muthmaßlich ist das Feuer von einem Menschen angelegt worden, der schon mehrere Male wegen Brandstiftung bestraft worden ist.

— **Bromberg**, 24. Juni. (Liquidation des Bromberger Consumvereins.) Wie aus dem Inserate unserer heutigen Nummer hervorgeht, kann jetzt endlich, nach fünfjähriger Prozeßführung, die endgültige Auflösung des Bromberger Consumvereins E. G. vorgenommen werden, indem das noch übrig gebliebene Vermögen des Vereins zur Vertheilung unter die Mitglieder gelangt. Dieselben erhalten 20 Prozent ihres Guthabens aus.

## Locales.

Born, den 2. Juni 1855.

— **Vom Wetter.** Zur Sommerszeit pflegen treffende Bemerkungen über das Wetter nicht nur eine stehende Rubrik in den Localnachrichten der Blätter, sondern auch sonst einen ergiebigen Gesprächsstoff abzugeben, vorausgesetzt, daß die Hitze nicht eine derartige ist, daß selbst das Gespräch zu einer Last wird. So war es in den letzten Tagen, und ebenso, wie unter der Gluth der Sonne die Menschen dahin schliefen, war es auch mit den Gesprächen, selbst mit den Gedanken; Sogar an den Biertischen litt man trotz aller inneren Anfeuchtung unter dem Wirken des Hundsgestirns und die Fenstervorhänge der Wohnräume waren sorgsam heruntergelassen, die ursprünglichen Costüme der Bewohner weise verschweigend. Die tägliche Arbeit, nicht nur in Feld und Garten, sondern ebenso sehr innerhalb der Mauern, wurde zur Lust und nicht Allen ging es so gut, wie unseren Schülern, denen die Hitze wenigstens einige freie Nachmittage eintrug, obgleich unsere Jugend die Hitze leichterträgt; weiß sie doch, daß in wenigen Tagen die Schulräume hinter ihr liegen und die Ferien ihren Anfang nehmen, deren Zauber weder Hitze noch Ungewittert ihr fören kann. Und wenn sie jetzt schwächer auf den Ideengang des Lehrers eingebt, so liegt das nicht allein am Wetter, an den 25 Grad des Schulzimmers sondern daran, daß die Skala ihres Hoffnung-Thermometers eine viel höhere ist und mit jedem Tage das Quetschur in demselben steigt und sich auf Haltung und Aufmerksamkeit überträgt. Ist erst der erste Ferientag da, dann mag selbst die Hitze noch steigen, dem Feriengenuss wird sie Niemandem von ihnen verkümmern.

— **Personalien.** Dem ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankstelle zum Bromberg, Bank-Assessor Fritsch ist von Sr. Majestät beim Kaiser der Charakter als Bank-Director mit dem Range eines Ratbes vierter Klasse verliehen worden. — Der Landrichter Herr Förster von hier ist an das Landgericht Bonn versezt worden.

— **Ausflug.** An dem von den Mitgliedern der hiesigen Loge mit deren Angehörigen gestern Nachmittag veranstalteten Ausfluge hatten sich ungefähr 120 Personen beteiligt. Die Theilnehmer fuhren von hier mit dem Dampfer bis nach Blotterie, besichtigten dort die romantischen Ruinen der alten Burg und verweilten dann derselbst in der frischen Waldeslust in fröhlicher Stimmung bis zum hereinbrechenden Abende. Die Rückfahrt gestaltete sich in Folge der incendiaren, wütungsvollen Beleuchtung einzelner Punkte der beiden Ufer der Weichsel und eines bei Tybow abgebrannten sehr effectuellen Feuerwerks, zu einer für die Theilnehmer äußerst interessanten und steigerte deren beitere Stimmung so, daß der grökere Theil derselben nach der Rückfahrt hierher den prachtvollen Abend noch durch einen Besuch des Schützenhauses auszunützen sich entschloß und derselbst noch längere Zeit in traulichem Verfahre verweilte.

— **Concert.** Wir gestalten uns an dieser Stelle nochmals auf das morgen (Sonntags) Abend im Schützenhausgarten stattfindende Concert des Männer Gefang-Bereins: „Liederkranz“ unter Mitwirkung der Capelle des 8. Pomm. Infanter. Regts. Nr. 61. hinzuweißen. Die bisherigen, ein ungemein eifriges Streben bekundenden immer sehr günstig und beifällig aufgenommenen Proben des Königs des Vereins, die anerkannt tückigen Leistungen der Orchester-Cavalle, wie ebenso reichhaltiges, allgemein gehörtes und abwechselndes Programm blühen genugsam dafür, daß den Besuchern des Concerts dort ein höchst genüßlicher Abend geboten werden wird.

— **Pro domo.** Über das gestrige Concert des Vaterländischen Frauen-Vereins sind wir nicht in der Lage zu berichten, weil, obwohl wir dem Ersuchen für den wohltätigen Zweck desselben Reklame zu machen, sehr gern nachgekommen sind, uns eine Einladung zu dem Concerte nicht zu Theil geworden ist, worin wir gegenüber den der Presse obliegenden und ihr zugemuteten Pflichten, eine unbillige Hinten-anziehung der derselben dafür zustehenden Rechte erblicken.

— **Dampferfahrt.** Die Herrn John und Huhn haben zur größten Bequemlichkeit des Publikums jetzt bei Wiese's Kämpe und Biegel ei eine große Anlegebrücke gebaut und stellen zu Spazierfahrten dem

Publikum den großen Dampfer „Prinz Wilhelm“, zur Benutzung, wofür hierdurch aufmerksam machen wollen.

— **Das Früh-Aufstehen.** Frühauftreten wird gewöhnlich für sehr schwierig und unangenehm erklärt und man findet deshalb so gerne am Morgen eine kleine Entschuldigung. Wem fehlt zum Frühauftreten nicht oft Mut und Entschlossenheit? Und wer empfand nicht großes Vergnügen in der Überzeugung, daß es wirklich noch zu früh sei, zumal man ja sein Heim und die Rube ist, um nur einigermaßen die kühle Temperatur des Abends und der Nacht auf sich einwirken zu lassen, sehr spät aufzusuchen pflegte. Im Allgemeinen gehörte wohl bei Erwachsenen, die den Genuss, welcher im Frühauftreten liegt, einmal nur empfunden haben, keine Überwindung und Mühe mehr dazu, diese Gewohnheit zu üben. Bei den meisten Menschen aber bleibt es täglich Überwindung. Ja es gibt freilich auch Zeiten, wo jeder ohne Schwierigkeit früh aufstehen kann, z. B. bei dem Antritte einer Reise, oder der Ausführung irgend einer Lieblingsbeschäftigung, zu der sonst keine Zeit bleibt. „Wo das Wollen ist, da ist auch das können.“ Das ist ein wahres Wort. Aber das Wollen ist eben die Schwierigkeit, und selbst, wo die Gewohnheit es erleichtert, macht sie es doch selten angenehm. Man sollte sich wünschen, das Frühauftreten als eine einflußreiche Pflicht zu betrachten: es ist gut für die Gesundheit, es bringt mehr Zeit ein, als irgend sonst etwas, es ist eine tägliche Gelegenheit zur Selbstverleugnung und es fördert die Heiterkeit und gute Laune. Auch gewinnt man durch die ruhige, ungestörte Zeit, welche die frühen Morgenstunden bieten, Muße zur Einkehr in die eigene Seele. Alle häuslichen Arbeiten sollte man so früh, wie möglich, am Morgen erledigen, denn man gewinnt dadurch manche Stunde des Tages für andere Verwendung. Der Unterschied z. B. zwischen dem Aufstehen um 6 und um 8 Uhr beträgt in 40 Jahren 29000 Stunden oder 3 Jahre 120 Tage, 16 Stunden oder den Tag zu 8 Tagesstunden gerechnet, 10 Jahre, so daß das Aufstehen um 6 Uhr in Hinsicht auf die Geschäfte ebenso gut ist, als lebte man 10 Jahre länger. Früh am Morgen ist auch der Geist frisch und jede Arbeit geht rascher von staten. Und wie herrlich und stärkend ist nicht ein Spaziergang in's Grüne am thäufigen Morgen? Ja, Morgenstunde hat Gold im Munde!

— **Feuer- und Baupolizeiliches.** In Veranlassung des am 22. er. stattgefundenen Feuers ist zur Sprache gekommen, daß in den Giebelwänden vieler Häuser bierselbst noch Licht- und Fensteröffnungen, unmittelbar nach den Nachbargrundstücken zu angebracht, vorhanden sind, durch welche eine Übertragung eines Brandes von einem nach dem anderen Gebäude ungemein leicht veranlaßt werden kann; Der Magistrat hat daher beschlossen, die Polizei-Verwaltung zu ersuchen, auf die sofortige Schließung und Vermauerung dieser äußerst feuergefährlichen Öffnungen hinzuwirken.

— **Unerlaubte Selbsthölle.** Ein Holzfäller eignete sich einen seinem Holzmeister, von dem er angeblich noch 3 Kr. Lohn zu fordern hatte, gehörigen Rock an und suchte damit das Weite. Er wurde aber vier festgehalten. Bei seiner Vernehmung stellte sich indessen heraus, daß er den Rock nicht entwendet, sondern nur als Haustand an sich genommen hatte.

— **Fund.** Auf dem Policei-commissariate ist ein Taschentuch, in welches Geld eingebunden war, abgegeben worden. Der sich legitimirende Eigentümer kann sich zur Empfangnahme der verlorenen Sachen bei dem Herrn Policei-Commissarius melden.

— **Diebstahl.** Ein Dienstmädchen stahl einen hiesigen Kaufmann aus dessen unverschlossener Stube eine goldene Damenuhr und gab dieselbe durch eine andere Person bei dem hiesigen Handelsbuden Preuß für 10 Mark in Verkauf. Auf Grund der stattgefundenen polizeilichen Recherchen ist zu. Ihr dort ermittelt und mit Beslag belegt worden.

— **Schwurgericht.** Es sind für die am 30. cr. beginnende Schwurgerichtsperiode nachträglich als Geschworene die Herren Gymnasiallehrer Dr. Arno Heyne - Thorn, Rittergutsbesitzer J. von Chonowksi Ostrowo und Gutsbesitzer C. Strübing - Lubianken einberufen und der Terminssetzel ist durch Ansetzung der Termine am 3. Juli in Sachen gegen den Briefträger Emil Gustav Schmerling aus Lissow wegen Unterföhlung und Fälschung, Vertheidiger Rstdr. Klein; und gegen die Arbeiterfrau Juliane Sedlewski aus Eichwalde, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, Vertheidiger; Rechtsanwalt Schlee erläutert worden.

— **Wegen Unterstützung hilfsbedürftiger Seelen.** ist zwischen Deutschland und Dänemark ein am 1. 1. M. in Kraft tretendes Abkommen geschlossen worden, in welchem unter Anderem folgendes festgesetzt ist: Wenn ein Seemann eines der vertragsschließenden Staaten, nachdem er auf einem Schiffe des anderen Staates gediehnt hat, in einem dritten Staate, beziehentlich dessen Colonien oder in den Colonien desjenigen Staates, dessen Flagge das Schiff führt, in Folge von Schiffbruch oder aus andrea Gründen in hilfsbedürftigem Zustande zurückbleibt, so soll die Regierung desjenigen Staates, dessen Flagge das Schiff führt, zu Unterstützung dieses Seemanns verpflichtet sein, bis derselbe wieder einen Schiffsdienst oder anderweitige Beschäftigung findet, oder bis er nach seinem Heimatstaate zurückkehrt oder mit Tode ab geht. Der beitleigte Seemann hat sich über seine Hilfsbedürftigkeit und deren Ursachen auszuweisen, sowie darüber daß die Hilfsbedürftigkeit sich als die naturgewölbte Folge der Beendigung des Dienstverhältnisses an Bord des Schiffes ergibt, widrigfalls die Unterstützungspflicht wegfällt. Ausgeschlossen ist diese letztere auch dann, wenn der Seemann Ausreißer oder Ueberläufer oder wegen eines von ihm verübten Verbrechens oder Vergehens vom Schiffe entfernt worden ist, oder wenn er derselbe wegen Dienstuntauglichkeit in Folge selbstverschuldet Krankheit oder Verwundung verlassen hat. Die Unterstützung umfaßt den Unterhalt, die Bekleidung, ärztliche Pflege, Arznei und Reisekosten, für den Todesfall auch die Begräbniskosten.

— **Karl Riesel's Reise nach dem Nordcap.** Durch günstige Arrangements mit den Transport-Gesellschaften ist Karl Riesel's Reise-Contor, Berlin, Centralhotel, in der angenehmen Lage, die Kosten für die auf den 6. Juli cr. festgesetzte Reise nach dem Nordcap auf 1050 zu ermäßigen. Umgebende Anmeldungen zu dieser Reise sind schon aus dem Grunde erwünscht, weil die Zahl der Theilnehmer bei der Direction der Dampfschiffsgesellschaft in Trondheim genau angegeben werden müssen. Ferner machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß in obigem Reisecontor im Anschluß an die von den Staatsbahnen arrangirten Extrajüge die combinirten Rundreisebillets durch die Schweiz zu bedeutend ermäßigtem Preise verausgabt werden: auch erhält jeder Theilnehmer im Riesel'schen Reisecontor ein Exemplar des in demselben Verlage erschienenen Hotelführers, eine Karte der Gotthardbahn und des Bierwaldbästertsees gratis ausgehändigt. Das Contor ist auch erbötig die Versorgung der Billete zu den Extrajügen nach München, Frankfurt a. M. Schweiz etc. gegen eine Provisionsvergütung von 10,50 Kr. mit Porto zu übernehmen.

— **S. II.** Wer kennt nicht den S. II? Er gehört unter den verschiedenen Paragraphen der bürgerlichen Satzungen zu den meistcirtierten und namentlich sind es zwei Lesarten, die in den weitesten Kreisen stark haben. Erfolgt an fröhlicher Tafelrunde die Berufung auf die ältere Lesart, dann sieht es selten eine Opposition und auch Journalisten sind in dieser Beziehung selten Spielverderber; erscheint aber die weite Version — „wie anders wirkt dies Beiben auf mich ein!“ — Mit einem Gefühl des Schreckens und des Unbehagens wendet sich der Redakteur

ab, wenn man ihm mit dem § 11, dem Berichtigungs-Bericht des Strafgesetzes auf den Leib rückt. Nicht als ob der Besiegte, der sehr wohl weiß, daß auch er irren kann und daß die erprobtesten Gewährsmänner sich täuschen, oder getäuscht werden können, nicht bereit wäre, etwaige Fehler zu reparieren. Im Gegenteil, das erkennt jeder anständige Journalist als eine Pflicht an, der er, wenn auch nicht immer mit Vergnügen, so doch stets ohne längeres Zögern Folge leisten wird; aber es gibt leider doch in den Reihen der Zeitungsliefer grausame Naturen, in deren Händen der § 11 zur glühenden Nadel wird, mit welcher sie den Mann, der ihnen ihr tägliches geistiges Brod liefert, auf furchtbare Weise quälen. Dinge von der aller unterordnetsten Wichtigkeit, die nur so nebenher erwähnt worden sind, veranlassen sie zur Feder zu greifen und dem Redacteur eine Berichtigung „auf Grund des § 11“ zu versetzen, wenn sie nicht gar selbst mitten in der stammstesten Arbeitszeit in die Redaktion hineinplatzen und eine halbe Ewigkeit ihre „wenn's und aber's“ vom Stapel lassen. Einem Knaben ist auf dem Spielplatz von einem Kameraden das rechte Auge mit einem Blasrohr verletzt worden, was als Warnung mitgeteilt wird — § 11: es war das linke Auge; die Schornsteinfeger haben ihrem Obermeister zum Jubiläum gratuliert und sind im feierlichen Aufzuge durch die und die Straßen gezogen — § 11: die Nudelgasse ist vergessen worden; der Fleischbeschauer hat in einem 360 Pfund schweren Schweine-Trichinen entdeckt — § 11: das Vieh wog 170 Pfund u. s. w. Überall der entsetzliche § 11, dessen auta Wirkungen durch die üblen Folgen seines Missbrauches mehr als aufgewogen werden. Und der geprägte Redacteur ist dabei in einer sehr schlimmen Lage; er weiß ganz genau, daß er die meisten „Berichtigungen“ in den Papiercorps werfen dürfte, aber ihm fällt das Bibelwort ein: „Ist's möglich, so viel an Euch ist, so halter mit allen Menschen Frieden!“ und will er seinen Lesern möglichst rücksichtsvoll entgegenkommen, so bleibt er eben den „Berichtigungen“ Raum, deren Wichtigkeit in gar keinem Verhältnis steht, auch nur zu dem Preise der Druckerschärze, die ihre Beroeisstätigung erfordert. Könnte sich das Publikum entschließen, den § 11 etwas weniger zu strapazieren, wir wetten, daß die Journalisten, die dann etwas weniger „zu Tode berichtet“ werden, sich sehr dankbar beweisen würden.

— Reichsgerichtsentscheidung. Wegen Bestechung aus § 332 des Strafgesetzbuches ist ein Beamter in Folge der Forderung von Geschenken für eine pflichtwidrige Handlung nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 13. März d. J., nur dann zu bestrafen, wenn der Beamte das Geforderte als Geschenk und nicht als eine ihm zustehende Gebühr gefordert hat. Der Thatbestand der passiven Bestechung erfordert, daß das von dem Beamten für die Amtshandlung Geforderte als Geschenk gefordert sei. Auch der Geber muß in dem Bewusstsein, er habe keine Verpflichtung zur Gewährung der Forderung, das Geforderte aus Liebelichkeit dem Beamten zuwenden, es ihm also schenken wollen.“

Wegen Wahlfälschung ist nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 12. März d. J., auch Dergenige zu bestrafen, welcher einen Stimmzettel für einen Anderen unter Missbrauch des Namens desselben abgegeben hat, selbst wenn er demselben Candidaten die Stimme gab, dem der Berechtigte sie gegeben hätte.

Eingespart wurden 4 Personen.

## Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

— Warschau, 27. Juni. Wasserstand der Weichsel bei Jaworzost 2,02; Warschau gestern 0,51; heute 0,53.

Ich ersuche die Herren Innungs Collegen sich Sonntag, den 28. d. Mrs. früh 6 Uhr in unserem Vereins-Local bei Herrn Schumann recht zahlreich zur Fahrt nach Graudenz laut Einladung der dortigen Fleischer-Innung zur Fahnen-Weihe sich einzufinden

G. Wakarecy,  
Altmüller.

## Königl. privilegiert. Raths-Apotheke

Breitestrasse.

Frische Füllungen sämtlicher

Mineralwässer

sind eingetroffen.

Königl. belg. approb.

Bahnarzt

**G R Ü D**,

Butterstraße No. 144.

Künstliche Gebisse, schmerzlose Operationen. Special. Gold-Füllungen.

**Matjes-Hering,**

85er Frühjahrsfang, feinste Delicatesse, verarbeitet das Postfah. circa

10 Pfund für 3 Mark franco Nachnahme

H. Roach,

Grefswald a d. Ostsee

Die Gerber Lehmann'schen

Grundstücke

Neustadt No. 291/92

mit 4 Läden und großem Hofraum sind im Ganzen oder auch getheilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

F. Stephan, Thorn.

**Ein Schreiber**

(Ansänger) kann sich melden.

**Aronsohn,**

Rechtsanwalt

Eine ältere, sehr ehrliche Person, die Jahre lang in Familien gewesen und Wirthschaften vorgestanden, wünscht Stellung, vielleicht bei einem älteren Herrn.

Auskunft ertheilt

**Fräulein Endemann,**

Elisabethstraße 269.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

Vorstadt, Schulstraße 124, 1 Treppe.

Dass. Offerten mit Preisangabe erb.

postlagernd Thorn unter C. D.

100 Etr.

gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Näheres Brombg.

## Volksbibliothek.

Mit Bezug auf unsere frühere Aufforderung ersuchen wir unsere Leser, beim Bücherwechsel am Mittwoch, den 1. Juli die Karten mitzubringen und den Lesebeitrag mit 20 Pf. für das III. Quartal, in welches die Revisionspause vom 15. Juli bis 16. August fällt, zu berichtigen. Zugleich erwarten wir die pünktliche Rückgabe der gelesenen Bücher am 15. Juli. Der die zahlreich neu eingestellten Werke umfassende

**II. Nachtragskatalog** wird am 16. August für den Preis von 10 Pf. ausgegeben.

## Das Curatorium.

### Bekanntmachung.

Über den Nachlass des verstorbenen Kaufmanns V. Rogaliński in Thorn am 25. Juni 1885, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Gerbis hier. Offener Arrest und Anzeigefrist

bis 20. Juli 1885.

Anmeldefrist

bis 25. Juli 1885.

Erste Gläubiger-Versammlung am 14. Juli 1885, Vormittags 10 Uhr, und allgemeiner Prüfungs-Termin am 18. August 1885, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Terminkammer No. 4.

Thorn, den 25. Juni 1885.

### Königliches Amtsgericht.

Die Arbeiten zur Ausbeutung des auf der Feldmark Gr. Salvin gelegenen und dem Rittergutsbesitzer Herrn Schwante zu Brahnau gehörigen Kieslagers sollen verdrungen werden.

Termin am 21. Juli 1885, Vormittags 9 Uhr, bis zu welchem Oefferten, bezeichnen:

„Offerte über Kiesausbeute“ franco an das Königliche Eisenbahn-Amt, Glatkethmarkt No. 1, Zimmer No. 15 einzureichen sind.

Die Zuschlagsvertheilung an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus; erstere sind auch von der Stationskasse hier selbst gegen portofreie Requisition und 1 Mark 50 Pf. Copialien zu erhalten.

Bromberg, den 19. Juni 1885.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Am Dienstag, 30. Juni cr. Vormittags 10 Uhr werde ich in der Pfandammer des hiesigen Königl. Landgerichts:

1 Sofha, 1 Schreibstisch, 12 eichene geschätzte Stühle, 1 Nächtisch, zwei Leuchter, eine Uhr in Bronzebehälter, 2 Bronzeständer, 3 Lampen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und zwei Teppiche

öffentlicht gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Auction

von Möbeln und Wirthschafts-Sachen Montag, 29. und Dienstag, 30. Juni bei F. Busse, Br. Vorst. 66, 2. Etage.

Hiermit beehre ich mich, ganz ergebenst zur Kenntniß der Herren Bau-Unternehmer, Maurer- und Zimmermeister, sowie Bauherren zu bringen, daß ich hier ein

technisches Bureau etabliert habe und halte ich mich zur Anfertigung von Projecten jeder Art, Kostenanschlägen, Abrechnungen &c. sowie zur Übernahme der Bauleitung bestens empfohlen.

R. Luckhardt, Ingenieur.

## Steuer.

Universal-Copir-Apparat  
W. Steuer, Dresden 3.

Einem geehrten Publicum von Podgorz und Umgegend, sowie meinen verehrten Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich das seit vielen Jahren hier bestehende, nach dem Tode meines seligen Mannes von mir allein geführte Restaurant mit dem heutigen Tage an Herrn

Fritz Himmer abgetreten habe. Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen, und zeichne

Podgorz, den 28. Juni 1885.

Hochachtungsvoll

**W. Bertha Lipka.**

Auf vorstehende Anzeige höflichst Bezug nehmend, bitte ich ein hochgeehrtes Publicum von Podgorz, Thorn und Umgegend, bei Übernahme des

### Lipka'schen Restaurants in Podgorz,

das meiner Vorgängerin gütigst geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Ich werde stets bemüht sein, den guten Ruf des Locals aufrecht zu erhalten, vor Allem soll es stets mein Bestreben sein,

vortreffliche Biere, reine billige Weine, sowie eine reichhaltige Speisekarte bei civilen Preisen zu führen.

In der Erwartung recht zahlreichen Besuchs zeichne

Podgorz, 28. Juni 1885.

Hochachtungsvoll

**Fritz Himmer.**

### Schützenhaus-Garten.

Sonntag, den 28. Juni cr.

Großes

### Vocal- und Instrumental-Concert

gegeben von dem Männergesang-Verein

„Liederkrantz“

(Dirigent: E. Ulbricht)

unter Mitwirkung der Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Regts Nr. 61 (Kapellmeister: F. Friedemann.)

Aufang 7½ Uhr Abends. — Entrée 50 Pf.

Familien-Billets à 1 Mark gültig für 3 Personen sind vorher bei den Herren F. Raciniewski und F. Duszinski sowie in der Buchhandlung von E. F. Schwartz zu haben.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Herren

### Gebrüder Lipmann

in Thorn

den ausschließlichen Verkauf unserer Mehle für die Provinzen Posen, Ost- u. Westpreußen übertragen haben und bitten, Aufträge an dieselben zu richten.

### Erste Ofen-Pester-Dampfmühlen-Actien-Gesellschaft

in Budapest.

Auf obiges Bezug nehmend, offeriren

### ungarische Weizenmehle No. 0 bis 8

aus der ersten Ofen-Pester-Dampfmühle in Budapest (Production 1.600.000 Kölleiner pro anno) zu den billigsten Preisen und sind zur Entgegennahme von Aufträgen, sowie Einsendung von Mustern gerne bereit.

### Gebr. Lipmann in Thorn.

#### Otto's neuer Gasmotor

(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz). Ueberall auch in höhern Stockwerken aufstellbar. — Keine besondere Bedienung. Kein Gasverbrauch während der Pausen. Jederzeit sofort betriebsfähig. Otto's neuer Gasmotor ist in 14000 Exemplaren von zusammen 58000 Pferdekraft über die ganze civilisierte Welt verbreitet.

Prospekte mit ausführlichen Angaben gratis und franco.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Berlin-Moabit und Dessau.

Gasconsum pro Stunde und Pferdekraft 3/4—1 Cubikmeter.



DAS MÖBELMAGAZIN

von

**Ad. W. Cohn**

in Thorn, St. Annenstrasse 187

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum sein

### wohlassortirtes Lager von Möbeln,

und in seiner eigenen Werkstätte angefertigten Polstersachen, von den feinsten Garnituren bis zu den gewöhnlichen Sophas.

Bei vorzüglicher Arbeit stelle ich sehr solide aber feste Preise und bitte ich ein hochgeehrtes Publicum bei vorkommendem Bedarf sich davon zu überzeugen.



### Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.

### Preußische Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 172. Pr. Lotterie (Bziehung vom 31. Juli bis 15. August 1885, Hauptgewinn 450.000 Mark baar) versendet gegen Baar: Originale: 1/2 à 360, 1/2 à 150, 1/4 à 72 Mark; ferner Kleinhälfte mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Lososen: 1/8 30, 1/16 15, 1/32 7,50 Mark.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.O., Melchiorstraße 33 (gegr. 1868).

## Herren-Anzüge.

## Herren-Paletots.

## Herren-Wäsche.

## Knaben-Anzüge.

## Grösste Auswahl.

## Billige Preise.

## M. BERLOWITZ,

Butterstr. 94.

Zomben,



Künstliche Zähne werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Guipassens angefertigt.

Zahnschmerz

sofort beseitigt u. s. w.

## K. Smieszek,

Dentist.  
Neustädter Markt No. 257  
neben der Apotheke.



Mit Bezugnahme auf die Danksgabe des hiesigen Krieger-Vereins erwiderst das unterzeichnete Comitee dem Jahr geehrten Publicum Thorn's ganz ergebenst, daß außer Herrn Meister in Sangerau, Eichenlaub ohne Kosten zu Dekorationszwecken auch die Herren Blum und Gunscherowski hier, zur Feier des II. Stiftungsfestes der Krieger-Vereine des Nege-Districts hergegeben haben, und wird diesen Herren hiermit der größte Dank ausgesprochen.

Das Vergnügungscomitee des Thorner Krieger-Vereins.

Tricot-Taillen,  
Fildeperse Strümpfe,  
seidene Handschuhe,  
Reise-Rüschen,  
geklöpp. Wollspitzen  
in allen Farben  
empfehlen zu ermässigten  
Preisen  
Lewin & Littauer.

Königl. Preuss. approb.  
Zahn-Arzt

**E. Klemich,**  
aus Bromberg,

ist Sonntag, den 28. Juni in  
Thorn, Hotel Sanssouci  
zu consultiren.

Schmerzlose Operationen  
mit Lachgas.

Werkstatt für Glasbläserei, Glasäherei, mattgeschliffenes Glas, eingeschliffene Ornamente und Figuren in vielen Schattierungen zu Entréhören. Antike Kleinfenster aus Bogen- und Kathedralglas sämmtlicher Farben, passend für Schlafzimmer und Fenster-Vorhänge, Firmaschilder und Transparente mit Schrift für Restau-

rants aus Farbenglas bei  
Emil Hell, Glasermeister,  
Seglerstraße 138.

## Ziegel

finden auf meiner Ziegelei in Grembozyn billig abzugeben 8 Bry.

Sämmliche Haararbeiten werden dauerhaft und billig angefertigt

Bäderstraße 167.

## Ziegelei-Parf.

Heute Sonntag, den 28. Juni 1885:

Großes

## Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des 1. Pomm. Ulanen-Regiments No. 4

Aufang 5 Uhr. — Entrée 25 Pf.

Hierzu lädet ergebenst ein

Th. Kackschies,

Stabstrompeter.

## Victoria-Garten.

Sonntag, den 28. Juni 1885:

Großes

## Militär-Concert,

ausgeführt von der Cavalle des 8. Pomm. Inf.-Reg. No. 61

Aufang 4 Uhr — Entrée 30 Pf.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

## Spazierfahrten

mit den Dampfern

„Prinz Wilhelm“ und

„Coppernicus.“

Nach Wiese's Kämpe und Ziegelei

mit beiden Dampfern halbstündlich,

nach Schlüsselmühle mit „Copper-

nicus“ stündig.

Letzte Rückfahrt 9 Uhr Abends.

John & Huhn.

Reichliche Nachrichten.

(4 p. Tripitalis)

Sonntag, den 28. Juni 1885:

Außländ. evangel. Kirche.

Borm. 9 1/

# Beilage der Thorner Zeitung Nr. 148.

Sonntag, den 28. Juni 1885.

## Der Sonntag.

Nicht mehr ist über eine Sonntaeintheilung geschrieben und gesprochen worden, als über den Sonntag. Wir sind damit auch gar noch nicht fertig und werden mit ihm, so scheint es, in Ewigkeit nicht fertig werden. Schon daß die Völker den Sonntag, hier als Ruhetag gedacht, so sehr verschiedenartig feiern, daß auf die sieben Tage einer Woche eigentlich auf jeden derselben ein Sonntag fällt, schon dies läßt erkennen, daß wir Menschen der Erde es zu einer vollständigen Gemeinsamkeit niemals bringen werden, so wenig wie es die christliche Religion bisher an sich allein zu einer Einheit bringen konnte, wie und auf welche Weise ihre Anhänger und Mitglieder den Sonntag zu feiern haben. Es nennt sich Derjenige so gut einen Christ, der das reingewaschene Hemd nur deshalb am Sonntag anzieht, um es am Nachmittag schon in tollster Ausgelassenheit beim Tanz zu durchschwören, wie Derjenige erst recht ein Christ zu sein meint, der sich umkleidet am Sonntag, um im Extragewand schon frühe zum Gotteshause zu gehen. Zwischen hinein hat sich eine große, vielleicht die überwiegende Masse der Menschen geschoben, die diese Sitte bei sich eingeführt, ohne irgend welches Nachdenken, auch ohne dasjenige, daß das Umkleiden an einem bestimmten Tage der Woche schon aus gesundheitlichen Rücksichten angezeigt und geboten ist. Es wird diese Procedur am Körper einfach deshalb vorgenommen, weil es die Mutter oder die Großmutter schon so gemacht, wie gefragt, ohne ein tieferes Nachdenken, ob die Procedur des Körperfremdens, der Körperflege und des Wechsels der Wäsche nicht unter Umständen weit wichtiger sein kann, wie das Singen eines Liedes, oder das Anhören einer Predigt.

Mit der Bedeutung und dem Werth des Sonntages sind wir noch lange nicht im Klaren. Die einen wollen den Sonntag gefeiert wissen, streng puritanisch, d. h. wie ihn die Puritaner in England und Amerika feiern und wie diese Sitte ungefähr Staatsgesetz geworden. In England und Amerika langweilt sich der Deutsche auf eine schauderhafte Art, sofern er deutliches Leben gewöhnt ist. Nach solcher Richtung wollen die Frommen unsrer Zeit das Volk führen, und wie wir hin und wieder gewahr werden können, so gelingt es ihnen, Terrain nach dieser Richtung zu erobern. Es gelingt nun deshalb, weil sich im Volke selbst ein Streben kundgibt, „den Feiertag zu heiligen“, d. h. es treten für die Forderung einer geregelteren Sonntagsruhe selbst Personen ein, die mit der altbiblischen, mit der kirchlichen oder religiösen Bedeutung des Sonntags gar nichts zu schaffen haben wollen, die den Sonntag nur deshalb in ausgiebigerer Weise, ohne irgend welche geräuschvolle und aufreibende Thätigkeit fordern, weil die Arbeit und die Haft der Berrichtung der Arbeit ohnedies eine so sehr aufregende und aufreibende geworden ist. Man sagt, die Menschheit producire viel zu viel schon an den sechs langen Arbeitstagen, wozu die moderne Zeit mit den modernen Maschinen noch die Nächte hinzugelegt habe.

Wie soll der Sonntag, der Tag der Ruhe gefeiert werden? Es mag dies für England und Nordamerika eine so dringliche Frage nicht sein, weil dort das Volk, wie es scheint, mit den strengen Sonntagsfeier, ohne Muß, ohne rauschende Vergnügungen, ohne lautestes Gasthausleben und dgl., sich einverstanden erklärt hat; wenigstens hört man nicht, daß das Volk im Allgemeinen eine andere Sonntagsordnung forderte. Es werden zwar bei uns Stimmen laut, welche sagen und behaupten wollen, gerade die strenge Sonntagsfeier verfüre die Masse des Volkes erstlich zur Heuchelei, zweitens zur Fröhnung der stillen Völker; es bleibt aber merkwürdig, daß dann das englische und amerikanische Volk sich nicht bemüht, Abhilfe nach dieser Richtung in der Gesetzgebung zu schaffen, und es bleibt ferner merkwürdig, daß der Deutsche in jenen Ländern so sehr schnell mit dergleichen Zuständen sich aussöhnt. Der Deutsche z. B. der eine Zeitlang in Amerika unter den strengen Sonntagsgesetzen gelebt hat, der verfeiert selbst den ihm nachkommen Landsmann, falls dieser nach der alten deutschen Manier seinen Sonntag dort feiern und verbringen will.

Die aufgeklärtesten Männer haben nach gewissenhaftem Studium zugeben müssen, daß dem Volk, daß der Menschheit, ob christlich oder andersgläubig, ein Ruhetag, ein Sonntag gehört. Wäre das nicht der Fall, es stände diese Forderung nicht schon seit Jahrtausenden in der Menschheitsgeschichte, und zwar ohne alle Künstelei, deutlich geschrieben. Es ist bis jetzt ein förmlich eheres Gegebe geblieben, denn so sehr man daran gerüttelt und solche Mühe man sich auch gegeben, eine andere Sonntaeintheilung zu machen, etwa eine solche mit einem Sonntag erst in zehn Tagen, es sind alle solche Versuche fehlgeschlagen.

Es ist bis jetzt wenig Heil daraus erwachsen, einen Sonntag in frömmelnder Richtung allein zu feiern, — es sagt uns dies die Geschichte aller Zeiten und Völker. Aber ebenso wenig liegt ein Segen nach der entgegengesetzten Richtung, in der man nur allein bestrebt, den sauer verdienten Wochenlohn in ein paar Stunden totzuschlagen und die Würde eines zu feiernden Sonntags mit in den Schnaub zu treten. Aus solch einer Richtung, wie sie sich nur allzuviel und überall mehr und mehr einbürgert, kann ebenso wenig ein Segen erwachsen, wie aus der bigotten Frömmelei. Und diese Richtung, die Richtung des Geld- und Zeitnotschlagens am Sonntag, bildet sich mehr und mehr aus. Wir haben noch recht sehr viel zu lernen, ehe wir einen richtigen Sonntag feiern lernen werden.

G. L.

Die kronprinlige Familie verlebt ihre Sommersfrische ganz in der einfachen Art, die den Grundzug des Haushalts des deutschen Thronfolgers seit je bildet. Der Kronprinz widmet sich jetzt, nachdem die militärischen Inspektionen vorüber sind, mit regem Eifer seiner Thätigkeit als Gutsherr. Früh Morgens um 5 Uhr bereits wird er von seinem Economie-Rath Schulz zu einem Ritt durch die Felder abgeholt. Der Kronprinz pflegt hierbei schottisches Costüm, Kniehosen, lange Strümpfe und Schnallenstube, zu tragen. Später folgt dann ein Besuch des Gutshofes und hierauf ein Bad in der Militär-Schwimm-Anstalt in der Havel bei Potsdam. — Vor acht Tagen besuchte er die Bornstedter Schule, woselbst gerade Singestunde war. Hier ließ er sich das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und einen

Choral vorsingen. — Die Kinder-Warteanstalt der Frau Kronprinzessin zu Bornstedt wird von Fr. Trinkaus geleitet. Früh Morgens um 6 Uhr erscheinen die kleinen, noch nicht schulpflichtigen Bornstedter Kinder und werden von 6—12 Uhr und von 1—7 Uhr nach der Fröbel'schen Manier beschäftigt. In der Mittagszeit gehen die Kinder entweder nach Hause, oder, falls die Eltern auch während dieser Zeit auf dem Felde bleiben, erhalten in der Anstalt Mittagbrot und können auf Matratzen, welche die Frau Kronprinzessin vor 8 Tagen hat anschaffen lassen, während der heißen Jahreszeit ein Mittagschläschen halten. Die Kinder tragen gleichmäßig roth gestreifte Jäckchen und sind überaus artig und gesittet. Letzteres ist namentlich der erziehliche Zweck der Anstalt. Diese Kinder-Warteanstalt soll nach dem Wunsche der Frau Kronprinzessin ein Mustervorbild abgeben, nach welchem alle Großgrundbesitzer auf ihren Dörfern und Gütern ähnliche Anstalten errichten sollen, damit die Kinder der ländlichen Arbeiter, die namentlich während der Sommerzeit auf dem Felde beschäftigt sind, nicht verwahrlosen und verwildern. Den Nachmittag pflegt die Frau Kronprinzessin mit den Prinzessinnen jetzt häufig auf dem Gute zuzubringen. Hierbei wird auch der Kaffee eingenommen, den die Prinzessinnen selbst kochen. Auch haben die Prinzessinnen bereits dreimal in diesem Sommer Brot und Kuchen gebacken, und in gleicher Weise bereiten sie häufig im Neuen Palais die einzelnen Speisen für den Tisch, backen Eierkuchen, bereiten den Salat u. s. w. — Besondere Berücksichtigung genießen bei dem Besuch der Kronprinzherrschäften auf dem Gutshof zu Bornstedt die beiden Milchkühe „Natta“ und „Leonine“, von denen die letztere z. B. täglich 18 Liter Milch giebt. Diese Thiere erhalten lediglich Trockenfutter. Natta hat auf Grund chemischer Untersuchung etwas selttere Milch als Leonine. Die Milch beider wird gemischt und zur Nahrung für die Kinder des Prinzen Wilhelm benutzt. 120 Liter Milch werden täglich an die Kronprinzherrschäften geliefert, ebenso eine entsprechende Menge frischer Butter. Die übrige Milch ist verpachtet.

## Der weiße Fliegenpilz.

Amanita bulbosa.

Da hier in nun nicht mehr ferner Zeit die so beliebten Pilze gesammelt und zum Markte gebracht werden, so möge uns ein Mahnruf an die Pilzenfänger und Pilzenkäufer gestattet sein, um sie zur Vorsicht anzuregen und vor sehr traurigen Folgen zu warnen.

Auch in hiesiger Gegend nämlich findet man öfters den weißen Fliegenpilz, so genannt, weil er mit dem bekannten rothen sehr nahe verwandt ist, sonst eigentlich unter dem Namen Knollenpilz oder Gichtblätterpilz bekannt, welcher höchst giftig besonders auch noch darum gefährlich ist, weil er im lichten Laubwald in Gemeinschaft mit mehreren anderen Arten beliebter essbarer Pilzen wächst und dann durch seine große Ähnlichkeit mit dem geschätzten wohlsmekenden Champignon, was häufig zu höchst traurigen Verwechslungen Veranlassung gegeben und denen dadurch schon manches Menschenleben zum Opfer fiel.

Dieser Pilz hat einen weißen fingerhohen dicken Stiel, weiß ist auch die denselben zierlich umgürrende Manchette, weiß die Fruchtblätter auf der Hutunterseite; nur sein Hut kommt nicht blos in seidigem Weiß, mit weißlich warzigen Schuppen, Warzen oder Hautfaseren besetzt vor, sondern wir finden ihn oft auch citronengelb oder grünlichgelb, selten etwas gebräunt. Seine Verwandtschaft mit dem rothen Fliegenpilz verdankt er nicht nur der erwähnten Manchette am Stiele und den verwischbaren Warzen, welche den Hut garnieren, sondern auch vornehmlich der dicken, knolligen, häufig umlappten Basis seines Stiels. Wer diese Merkmale genau beachtet, wird ihn nie verkaufen und ihn vor Allem mit keinem ebbaren Pilze verwechseln.

Die größte Gefahr für Menschen aber besteht, wie schon erwähnt, in der Ähnlichkeit des weißen Fliegen- oder Knollenpilzes mit dem Champignon. Allerdings unterscheidet sich der Erste vom Champignon schon dadurch, daß dieser Letztere einen angenehmen Geruch hat; auch das dicke Hutfleisch und der meist nackte oder mit festgewachsenen Schuppen bekleidete Hut zeichnet den Champignon aus; vor Allem aber sind die Blätter seiner Unterseite nicht dauernd weiß, wie beim weißen Fliegenpilz, sondern rosenröhlich, bis sie später kaffeebraun und braunschwarz werden. Diese Blätterfarbe tritt beim Champignon aber erst auf, wenn der Hut sich zu entfalten beginnt; ist derselbe noch jugendlich geschlossen — und dann ist der Champignon bekanntlich am delikatesten und am liebsten gepflückt — so sind die Blätter noch weißlich. In solchem Falle kann uns oft nur eine nähere Prüfung des Geruches und der Stielbasis lehren, ob wir es wirklich mit dem Champignon zu thun haben. Die Ähnlichkeit beider ist dann für den Unkundigen so groß, daß lieber Niemand die sogenannten Waldchampignons sammeln sollte. Waldchampignons zum Unterschied von den edleren, welche auf Wiesen, Triften, überhaupt auf freien Plätzen wachsen und im Walde nur an Wegen, wo Pferdedung hingekommen ist.

Der Genuss des weißen Fliegenpilzes ist namentlich wegen der langsam, schleichenen Wirkung auf den menschlichen Organismus gefährlich, so daß man anders wie bei allen übrigen Pilzen die Vergiftung erst spürt, wenn eine Rettung nicht mehr möglich ist. Es vergeben 8 bis 10 Stunden, ja in einzelnen Fällen 30 bis 48 Stunden, bevor die ersten Symptome der Erkrankung sich zeigen, wo dann jede Hilfe zu spät kommt. Schon der Genuss von 2 oder 3 dieser Pilze hat den sichern Tod zur Folge.

## Gemüse-Conservirung.

Winke aus der Praxis für die Hausfrauen.

Jetzt, wo alle Märkte von Gemüse und Früchten aller Art überfüllt, und die Preise billig sind, jetzt ist die Zeit für die Hausfrau, ihre Küchenvorräte für den Winter einzukaufen, und durch verständige Conservirung derselben auch im Winter auf billige Weise Delicatessen und frisches Gemüse auf den Tisch zu bringen. Spargel kann man auf dreifache Art conserviren: 1) Man legt die Stangen in Blechdosen, verlöhet dieselben und

läßt die Dosen  $1\frac{1}{2}$  Stunde kochen im heißen Wasser; 2) man zerläßt Wachs, Siegellack oder Pech, taucht die Schnittfläche in die Flüssigkeit und läßt diese an den Stangen erkalten. Die so luftdicht verschlossene Schnittfläche schützt vor Fäulnis. Die einzelnen Stangen werden im trockenen Keller an Schnüren aufgehängt; 3) man kocht den Spargel in Salzwasser, füllt denselben in Glaskrausen und verschließt diese mit Schweinsblase, Pergament oder Pech, letzteres ist das einfachste Verchlüffmittel. — Um auch im Winter frischen Blumenkohl in die Suppen zu erhalten, kaufe man im August und September frische Rosen, entferne die Blättchen, koch die kleinen zerschnittenen Rosentheilchen in Salzwasser weich und füllt dieselben alsdann in Glas- oder Blechkrausen, luftdicht verschlossen. Im October geschnittener Blumenkohl kann auch mit der Schnittfläche in Wachs oder Pech luftdicht verschlossen und so bis Februar und März gut aufbewahrt und frisch erhalten werden. — Etwas sehr wohlsmekendes ist im Winter frischer Gurkensalat. Hier einige Winke zu deren Conservirung. Man schäle und schneide frische grüne Gurken und koch die Scheiben im heißen Wasser und verfülle die halbweich gekochten Scheiben in Glaskrausen, welche in vorher Art luftdicht verschlossen werden. — Schnittbohnen und Schoten sind auf selbige Art zu conserviren. Um das lästige und zeitraubende Schneiden der Bohnen und Gurken zu erleichtern, empfehlen wir Schnittbohnen- und Gurken-Schneidemaschinen, welche bei Neumann-Schweidnitz zu haben sind. Dieselben sind sehr empfehlenswerth, sowohl in der Leistungsfähigkeit, als in der Feinheit ihrer Arbeit. — Als Suppensurrogat sei hier Schotenextract für den Winter empfohlen. Man kocht die grünen Schoten, die sonst nutzlos weggeworfen werden, in Zuckerwasser, läßt den Saft zu einem Extract einflohen und füllt denselben in Flaschen, welche im Speisegewölbe aufgestellt werden. Ein Löffel dieses Extracts giebt der Suppe einen höchst angenehmen, lieblichen Beigeschmac. — Als Winterspargel kann man auch die Schwarzwurzel verwenden. Dieselbe wird im Mai angebaut wie die Petersilie in Furchen. Im Herbst werden die Wurzeln aus der Erde genommen, geschält und sofort in heißes Wasser gelegt. Die gekochten weißen Wurzeln werden mit brauner Butter übergossen und wie Spargel gegessen. Diese Delicatessen ist viel billiger als Spargel und hat ein zartes, weiches Fleisch und dem Spargel ähnlichen, vorzüglichen Geschmac. Jede Hausfrau, der an der billigen und guten Ausstattung des Mittagstisches zur Freude ihrer Hausgenossen etwas gelegen ist, conservire nach den angegebenen bewährten Recepten und sie wird im Winter mit ihren Überraschungen die schöne Freude genießen, die eine erste, mit Erfolg gekrönte Arbeit stets mit sich bringt — und die Anerkennung des Hausherrn und der Gäste wird nicht ausbleiben. Zur Beihilfe bei den Conservirungsversuchen seien zur Lecture empfohlen: „Die Einnachekunst“ von Regina Schneider und „Rathgeber beim Einnachen von Früchten“ von Levico v. Tröpper. Doch wolle man sich durchaus nicht bei der Conservirung an die Ausführungen dieser Schriften binden, vielmehr das Verfahren nach den erprobten Recepten des vorstehenden Artikels vorziehen.

## Aus Nah und Fern.

\* (Die Ströme der Erde.) Stanley macht in dem 6. Capitel seines neuen Buches einen interessanten Vergleich der Ströme der Erde: „Mit welchen Augen — sagt er — würde man den Congo betrachten, wenn man auf einem Dampfer stände, wie sie den Mississippi befahren, der mit einer Geschwindigkeit von zwölf Knoten den Strom durchschneidet und ein von einem bewährten Sonnensegel geschütztes Promenadendeck besitzt, auf welchem man auf- und niederschreiten kann, während in üppigster Weise auch für Kost und Logis gesorgt ist. Ich glaube, man würde dem Congo den Vorzug vor allen anderen bekannten Flüssen geben. Unwillkürlich stellt man Vergleiche an. Der Rhein? Nun, der Rhein ist selbst an seinen malerischsten Stellen nur ein mikroskopisches Miniaturbild des unteren Congo, aber um diesen gehörig zu sehen und zu würdigen, muß man auch den Rheindampfer mit seinem Wein, seiner Tafel und seiner bequemen Einrichtung haben. Der Mississippi? Der Congo ist anderthalb mal länger und gewiß acht- oder zehn mal so breit als der Mississippi; man kann wohl ein Dutzend Kanäle aussählen, an denen man eine hübsche Vegetation findet, als an dem amerikanischen Strom. Es fehlt diesem die Palme und der Kalmus, während jener ein Dutzend Palmenarten, Herden von Flusssperden, unzählige Krokodile, am Ufer des Festlandes und der Inseln lustig umherspringende Affen, wie Schildwachen im Zwielicht des dunklen Waldes stehende Elefanten, auf der reichen Grasbene weidende braune und schwarze Büffel, große Scharen von Ibis, schwarze, grüne und weiße Papageien und Perlhühner aufzuweisen hat. Der Mississippi ist ein ziemlich breiter Fluß von grauer Farbe, der von niedrigen Ufern eingegrenzt wird, und an dem hier und da Städte mit Holz- und Steinhäusern liegen; aber der Congo ist auf seiner linken Hälfte theefarbig und auf seiner rechten fast freideweiss. Man hat die Wahl, Thee oder Milch, Bordeaux oder Rheinwein. Und was die Städte anbetrifft, so hoffe ich, daß diese auch noch entstehen werden, wenn die alltägliche Vorsehung unser Werk segnet; vorläufig ist an seinen geräumigen Ufern Raum genug für sie und das halbe Europa und noch Platz übrig. Der Nil? Man frage die braven englischen Soldaten, welche sich über die Katarakte hinaufgearbeitet haben, wie sie über einen Festtagstagsausschlag auf dem Nil denken. Die Donau? Sie kann hinsichtlich der Scenerie im Vergleich mit dem Congo gar nicht genannt werden. Die Wolga? Noch weniger. Der Amazonenstrom? Auch nicht. Man muß den Amazonenstrom sehr weit hinauffahren, ehe man eine Landschaft findet, welche auch nur annähernd der Congo-Scenerie gleichkommt.

\* Ein enormer Skandal in der diplomatischen Welt — so schreibt man aus Rom — bei dem es sich um nichts Geringes handelt, als um die Entdeckung eines Falschspielers in der Person eines beim Quirinal accrediteden Gesandten, dessen Name und Nationalität noch verschwiegen werden, verzeigt hier alle Welt in Aufregung. Seit langer Zeit hatte in dem aristokratischen „Circolo della Cuccia“, zu dem alle Diplomaten gehören, das

ortwährende Gewinnen eines Gesandten bei dem hohen Spiel, welches in dem genannten Club getrieben wird, die größte Aufmerksamkeit erregt. Endlich schöpfte man Verdacht. Der Graf Antonelli, welcher als Ordner im Spielsaal malte, nahm seine Maßregeln und konnte sich sehr bald davon überzeugen, daß der Gesandte, den man im Verdacht hatte, in sehr geschickter, kaum bemerkbarer Weise die Karten mit einem Zeichen versehen, dem er seine fabelhaften Gewinne verdankte. Als derselbe vor einigen Tagen, nichts ahnend, im Spielsaal erschien, fand er die Verwaltungsräthe schweigend um einen Tisch sitzend. Während der Gesandte zum Spiel herantrat, erhob sich der Graf Antonelli und sagte ihm kurz und trocken ins Gesicht: "Seit einiger Zeit verbarg sich hier im Club von Edelleuten ein Spitzbube; heute haben wir die Beweise in Händen, daß Sie dieser Schurke sind; ohne Skandal zu verursachen, geben wir Ihnen achtundvierzig Stunden Zeit, um Rom zu verlassen!"

Der Gesandte wurde bleich wie eine Leiche, stammelte verlegen einige Worte und verschwand. Nach zwei Tagen hatte derselbe Rom verlassen. Das Couvert, welches für ihn beim Hofdiner zu Ehren der internationalen Sanitätskonferenz gedeckt war, blieb unbenuigt. Die Entdeckung war gerade auf jenen Tag gefallen.

\* Eine furchtbare aufregende Szene spielte sich (vor kurzem) Abends gegen 8 Uhr vor dem Hause Waldemarstraße 25 in Berlin ab. Dort wohnt seit etwa  $\frac{3}{4}$  Jahren mit Frau und einem vier Monate alten Kinde der angebliche „Arbeiter“ Schiller, der aber die Arbeit längst aufgegeben hat und des Abends in Lokalen durch komische Vorträge usw., wofür er einiges Talent haben soll, sich und Anderen das Leben zu „verschönern“ sucht. In Folge seines unregelmäßigen Lebenswandels gestaltete sich die Ehe mit seiner erst 20-jährigen Frau, mit der er bereits vier Jahre verheirathet ist, zu einer recht unglücklichen. Es kam oft zu Missgeschicken zwischen ihnen, der Mann vergriff sich häufig mit Thätlichkeit gegen seine Frau, und ist deshalb bereits mit drei Tagen Gefängnis bestraft worden. Gestern Abend war der Mann wieder einmal betrunken nach Hause gekommen, hatte mit der Frau Streit angefangen und sie mishandelt. In ihrer Angst und verfolgt von dem Manne, der sie mit einem Fußschemel zu erschlagen drohte, sprang die Frau aus dem Fenster ihrer zwei Treppen hoch gelegenen Wohnung; den Sprung in die Tiefe wagte sie jedoch

nicht, sondern hielt sich auf das Fenstersims gestützt, an dem Fensterkreuz fest. Der Zorn des Mannes kühlte sich bald ab, er hielt die Frau an den Händen fest, doch sie wieder hineinzuziehen vermochte er nicht. In dieser gefährlichen Situation schwieb die arme Frau etwa zehn Minuten. Ihr Hilfesucherei lockte mehrere Hundert Menschen herbei, aus den Nachbarhäusern trug man Betten, Decken, Strohsäcke usw. herbei und breitete sie unter dem Fenster aus, an welchem die Frau hing, da man jeden Augenblick ihr Herauffallen befürchtete. Der in demselben Hause wohnende Schlächtermeister Zimmermann eilte mit seinen Gefellen nach der Wohnung hinaus, erbrach die verschlossenen Thüren und befreite die Frau, die darauf ohnmächtig wurde, aus ihrer furchterlichen Lage. Der saubere Chemann wurde alsdann einer handfesten Lynchjustiz unterzogen und hierauf der Polizei übergeben. Die draußen harrenden Menschenmassen, unter denen die ungeheuerlichsten Gerüchte circulierten, zerstreuten sich erst i. später Abendstunde

\* Wieder ist die Verurtheilung eines Unschuldigen zu verzeichnen. Das Landgericht zu Hirschberg (Schlesien) hatte am 16. Juni (wie man der „Woss. Ztg.“ schreibt) in Folge des Wiederaufnahmeverfahrens einen wegen Diebstahls zu dreimonatlichem Gefängniß Verurtheilten, der seine Strafe abgebrüht hatte, zu restituieren. Wegen zweier in Lähn beim Stellmacher Hanke verübten Diebstähle war der Stellmachergeselle Karl Laubner aus Lähn angeklagt und auf Grund der Beweisaufnahme trotz der Bekehrung seiner Unschuld wegen einfachen Diebstahls verurtheilt. Erst nach Verbüßung der Strafe erfuhr Laubner, daß ein kürzlich vor der Strafanstalt zu Hirschberg verurtheilter Sträfling in Görlitz, der Arbeiter Fritzsche, sich selbst als den Dieb bei Hanke in Lähn bezeichnet hatte, und beantragte nun die Wiederaufnahme des Verfahrens. Der aus der Strafanstalt in Görlitz vorgeführte Fritzsche gestand auch vor Gericht den Diebstahl ohne Weiteres zu, und so erfolgte die Freisprechung Laubners unter Nebennahme der Kosten auf die Staatskasse. Der Gerichtshof, der leider nicht in der Lage war, den unschuldig Verurtheilten auf andere Weise zu entschädigen, erkannte noch dahin, daß dem Laubner sämtliche in der Angelegenheit verausgabten Unkosten wieder zu erstatten sind.

\* Die Leipziger Handelskammer hatte vor einigen Monaten an das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten direkt die Bitte gerichtet, hierselbst eine Eisenbahndirection für

sämtliche hier einmündende preußische Bahnen errichten zu wollen. Dieses Vorgehen hat nun dem sächsischen Ministerium Anlaß gegeben, die Kammer dahin zu rectificiren, daß ein derartiges Petitionieren bei Behörden fremder Staaten nicht gestattet, daß vielmehr in solchen Fällen die Vermittelung der Landesregierung in Anspruch zu nehmen sei. Die Kammer, die sich dieser Anordnung natürlich fügen wird, hat gleichzeitig nach Dresden berichtet, daß sie sich früher schon mehrfach in ähnlicher Weise vergangen habe, ohne daß ihr Verhalten bisher gerügt worden wäre. — Ein hiesiger angesehener Kaufmann wurde vor einiger Zeit von einem Cigarrenarbeiter Vorwerk in Oschatz an höchster Stelle denuncirt, daß er in Gemeinschaft mit den Feinden der Ordnung und des Staates ein Attentat auf das Leben des Kaisers plane. Die diesbezüglichen Untersuchungen ergaben aber die völlige Grundlosigkeit dieser Aussage und Vorwerk, der aus Rache wegen geschäftlicher Differenzen mit dem Angeklagten sich verfeindet hatte, wurde sofort verhaftet und ist nunmehr vom hiesigen Landgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und fünfjährigem Chorverlust verurtheilt worden.

Dr. Ullm, der unentbehrliche Rathgeber in dem Berlehr mit allen Staats- und Geweidebehörden. Ein Handbuch für jedermann bei Abschaffung von Gesuchen und Beschwerden aller Art in allen Verwaltungs- und Polizei-Angelegenheiten, mit vielen Formularien. 3. Aufl. Preis cart. M. 1,80. Leipzig, Verlag von Gustav Weigel. Vorläufig bei Walter Lambeck. Das Schriftchen, dessen Brauchbarkeit sich schon durch das rasche Erscheinen neuer Ausgaben kennzeichnet, dürfte vielen unserer Leser erwünscht kommen. Es enthält auf knappem Raum für den deutschen Reichsbürger das Nötige über Staatsangehörigkeit, Auswanderung und Verlust der Staatsangehörigkeit, Freiheitigkeit, Armenwejen, Beurkundung des Personenstandes und der Geschlechtung, Militär-Angelegenheiten, Urlaubsgesuche, Gewerbe und gewerbliches Concessionswesen, Grund-, Gebäude-, Klassen-, Gewerbe- und Communalsteuer, Stempelsteuer, Erbschaftssteuer, Verjährung und Steuernachforderung, Beitrreibung der öffentlichen Abgaben, Stadtverwaltung, Polizeiwezen, Schulwesen, Straßen und Wege. Waisenrath.

## F. Hattfeldt

Berlin

Platz vor dem neuen Chor 1 a.  
expedit Passagiere  
von Bremen nach

## Amerika

mit den Schnelldampfern des  
Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.

## Berliner

Wasch- & Plätt-Anstalt

von

J. Globig.

Annahme in der Wäsche-Fabrik A. Kubo  
Thorn, Elisabethstr. 87.

## Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlanerschen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Depot in Thorn in Adolf Majers Drogenhandlung.

## Garantirt reinen und echten Medicinal-Tokayer

aus der  
Hof - Ungarwei - Grosshandlung  
Rudolph Fuchs,  
Pest. Hamburg. Wien.  
anerkannt bestes Stärkungsmittel für  
Kranke, Convalescenten, Frauen und  
Kinder empfiehlt  
in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Original-  
flaschen billigst:  
Hugo Claass, Drogenhandlung.

## Briefbogen

mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf.,  
in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

## Schiefe Ebene

ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

## Gauhshalt

wird ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren gesucht. Nähere Auskunft auf der Markt 299. Hof III.

## Vaseline-Seife

von Bergmann u. Co., Köln,  
bewirkt eine geschmeidige, blendend  
weisse Haut, à St. 50 Pf. Allein  
Depot bei:

Ad. Majer.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Otto Hopp

## In der großen Stadt.

Elegant gehetzt 3 Mark. — Gebunden 4 Mark.

Der in der litterarischen Welt best accreditirte Verfasser will in seinem Werke „einen Beitrag zu dem schier unerschöpflichen Thema liefern, wie in der großen Stadt das Volk jaucht und klagt, jubelt und jammert, und ein Bild von dem geben, was die große Stadt bietet: Licht und Schatten, Regen und Sonnenschein, Leidenschaft und Wurstigkeit!“ —

Verlag des „Was Ihr wollt!“

(Friedr. Nonnemann) Berlin SW., 11.

## BROCKHAUS'

Kleines

## Conversations-Lexikon.

4. Auflage.

Mit Karten und Abbildungen  
auf 90 Tafeln.

60 Heft à 25 Pfennig.

Gegründet 1846.

20 Preis-Medallien!

Neueste Auszeichnungen!  
Amsterdam 1883. Silberne Medaille,  
Calcutta 1883/84.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kührend und  
erquickend in der heissen Jahreszeit,  
auf Reisen und Märchen, als Zucker-  
wasser, Selters- oder Soda-Wasser mit



bekannt unter der Devise:

Occidit, qui non servat,  
von dem Erfinder und ältesten Destillaten

H. UNDERBERG - ALBRECHT

am Bathhouse

in Rheinberg am Niederrhein.

K. K. Hoflieferant.

Iahaber vieler Preis-Medallien.  
Ein Theelöffel voll meines

Boonekamp of Maag-Bitter

genügt für ein Glas von  $\frac{1}{4}$  Liter  
Zuckerwasser. Pure und unver-  
mischt genossen, wirkt er magen-  
stärkend, blutreinigend und  
nervenberuhigend. Der

Boonekamp of Maag-Bitter

ist in ganzen und halben Flaschen  
und in Flacons echt zu haben in:

Thorn bei Herrn Benno Richter.

Ganz besondres wird darauf aufmerksam  
gemacht, dass es noch immer Ge-  
schäfte gibt, die sich nicht zu ent-  
würdigten glauben, durch den Verkauf  
von Falsifikaten das Publikum zu  
täuschen. Daher:

Warnung vor Flaschen

ohne mein Siegel und ohne die Firma

H. Underberg-Albrecht.

1 gut mbl. Blm. à St. 50 Pf. Allein

Depot bei:

Ad. Majer.

1 mbl. Blm. à St. 50 Pf. allein

Gerechtsame 106 part.

XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ

XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ